

zur Einführung des gesetzlichen Neunstundentages, wofür bereits eine vom sozialpolitischen Ausschuss des Parlaments ausgearbeiteter Gesetzentwurf vorliegt, dessen erste Artikel lauten:

"§ 1. Beim Kohlenbergbau wird in Abänderung des § 3 des Gesetzes vom 21. Juni 1884 die tägliche normale Arbeitsdauer für Arbeiter unter Tage im Höchstmaße von neun Stunden, einschließlich Ein- und Ausfahrt festgesetzt.

"§ 2. Dieser Normalarbeitszeit hat in sämtlichen Kohlenbergbaubetrieben der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Ländern mit dem 1. Januar 1901 in Kraft zu treten . . ."

Wir wollen hoffen, daß der Entwurf auch Gesetz wird. Andernfalls wäre der neuerliche Ausbruch eines großen Bergarbeiterkampfes sehr wahrscheinlich.

Einen entschiedenen Schritt auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung hat auch die französische Republik gemacht. Der sozialistische Handelsminister Millerand hat sich während der kurzen Zeit seiner Amtszeit als ein fruchtbare und erfolgreicher Taktiker erwiesen, als ein ausgezeichneter Staatsmann, der die ausgefahrenen Gelehrte falscher Bourgeois-Minister verlassen und neue, moderne Grundätze in die Regierung gebracht hat. Er hat die alte Erkenntnis, daß die Republik sich nur behaupten kann, wenn sie die ganze Arbeiterschaft für sich hat, soweit dies bis jetzt möglich war, in die That umgesetzt und damit den Anfang gemacht zu einer allmächtigen Umwandlung der brutalen und nackten Geldsack-Republik in die soziale Republik.

Millerand hat sich an die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für alle Arbeiter ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts gemacht und erfreulicherweise dafür auch die Zustimmung seiner bürgerlichen Ministerkollegen, die aber ehrliche Republikaner sind, sowie der Kammer und des Senats gefunden. Nachdem nun parlamentarisch verabschiedeten Arbeitszeitgesetz tritt vom Jahre 1904 ab für etwa Dreiviertel der gesamten französischen Arbeiter der **Zechnstundentag** in Kraft. **Der gesetzliche Zehnstundentag für fast alle Arbeiter.**

Nur in einem kleinen Staate Europas besteht gegenwärtig der gesetzliche Zehnstundentag, nämlich im Kanton Zürich für alle Arbeiterinnen, die nicht dem eidgenössischen Fabrikgebot unterstehen. Damit stand bisher der genannte Schweizerkanton an der Spitze der europäischen Arbeiterschutzzuführung, nun wird sich in wenigen Jahren die große französische Republik zu ihm gesellen.

Dieser Erfolg, dieser Fortschritt der französischen Republik ist ungemein lehrreich im Hinblick auf das Können und Wollen einer Regierung. Bourgeois-Minister, denen die Geldsackinteressen am Herzen liegen, würden aus laufender Gründen die Einführung des gesetzlichen Zehnstundentages für unmöglich erklärt haben, einfach darum, weil ihnen der gute Wille dazu fehlt. Der sozialistische Handelsminister Millerand besitzt aber diesen guten Willen und sieht da, dem Wollen folgte sich das Können an.

Der Fall ist auch lehrreich zur Beurteilung der deutschen Regierungsmänner. So oft seit 30 Jahren die Sozialdemokraten im deutschen Reichstag die Einführung eines gesetzlichen Arbeitsstages für alle Arbeiter beantragten, jedesmal wurden sie von den Regierungsräten und den Geldsackvertretern, die immer in trauter Eintracht gegen die Arbeiter stehen, bekämpft und ihre Anträge verworfen. Es war aber nicht der Mangel am Können, nicht die Unmöglichkeit, den ge-

fehlenden Arbeitstag für alle Arbeiter einzuführen, sondern der Mangel am Willen; es fehlt immer der gute Wille, entgegen den Forderungen der Schlotunterei einmal auch die Wünsche der Arbeiter zu erschaffen.

Wir sind die Herren wieder vor die Notwendigkeit gestellt, Farbe zu bekennen. Die Fabrikinspektoren haben im verflossenen Jahre auf Veranlassung des Reichsamts des Innern beim Reichstag Erhebungen über die Fabrikarbeit verheirateter Frauen gemacht und da gelangt nun der badische Fabrikinspektor Dr. Wörishoffer dazu, die Einführung des gesetzlichen Zehnstundentages für alle Arbeiter vorzuschlagen. Er führt an, daß intelligente Arbeitgeber aller Branchen, mit denen der Gegenstand besprochen wurde, zugaben oder erklärten, "daß die Durchführung der zehnstündigen Maximalarbeitszeit bei ihnen keinen Anstand begegne unter der abrigens selbstverständlichen Voraussetzung, daß ihre Einführung für das Reich gleichmäßig erfolge." Und er schließt seine umfassende Darstellung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen mit den Sätzen: "Nachdem schon an vielen Orten die zehnstündige Arbeitszeit durch einen Sieg der Arbeiter sich eingeführt hat, halten zudem viele Fabrikanten des In- und Auslandes sie für unvermeidlich. Nachdem so der Boden gelegentlich vorbereitet ist, ist eine Regelung durch den Staat im Interesse seines Ansehens vorzuziehen. Auch für die Sache selbst wäre dies besser, da stets eine Zahl rückständig gesetzter Arbeitgeber in der irigen Ansicht, hieraus einen Extragegenwind erzielen zu können, freiwillig von der längeren Arbeitszeit nicht abgehen würde. Es genügt aber, wenn die Staatsgewalt in einer herangereiften Sache die intelligenten Arbeitgeber auf ihrer Seite oder wenigstens nicht gegen sich hat."

Die sozialdemokratischen Abgeordneten werden also im Reichstage mit ihren Anträgen auf Einführung des gesetzlichen Arbeitsstages wiederommen und sie werden sich berufen können auf die Ergebnisse der Erhebungen der Fabrikinspektoren über die Fabrikarbeit der verheirateten Frauen und auf das Vorgehen Frankreichs, dem man auch einmal einen sozialen Fortschritt nachmachen kann, nachdem man mit ihm seit Jahrzehnten auf dem Gebiete militärischer Rüstungen einen ruhigen Weltkampf führt. Die Zeit der öden und blöden mancherlei Phrasen gegen den gesetzlichen Arbeitstag für alle Arbeiter ist vorüber, jetzt muß er auch in Deutschland geschaffen werden. Und der Erbringung dieses Ziels soll unsere diesmalige Maifeier gelten.

Hoch der 1. Mai!
Hoch der gesetzliche Arbeitstag!

Tuttlingen.

Mit deröffnung der Schuhfabriken, meint ein verkappter Schuhfabrikant in einem Eingefäld im "Gründen", sei der Streit in ein für die Arbeiter ungünstiges Stadium getreten, da in einigen Fabriken bis 15 Arbeiter eingetreten seien. Der Herr mag dies mit seinen Kollegen wünschen, daß es den Arbeitern angenehm sei, in Wahrheit ist es nicht, denn die Zahl der zu untersiedeln wird dadurch geringer, ohne den Fabrikanten zu ihrer arg geschwächten Geschäftsfähigkeit die Hände zu ziehen. Drobien dienten doch vor kurzem, daß sie die Fabriken öffnen und, wenn nicht genügend Arbeiter an ihre Plätze zurückkehren sollten, die Fabriken wieder schließen würden. Gagen wir offen, die Fabrikanten glaubten, weil sie die Arbeiter schwach und mittellos hielten, 14 Tage mit denselben für einen gewaltigen Ull erlaubten, so nebenbei deren dritte Organisation sprengen, die "Hege", d. h. Vertretungsverein der Kollegen aus Tuttlingen lagen und an

nicht, ja im Gegenteil, er schadet nur unserer Gesundheit. Wir müssen lieber etwas zweckmäßiges ausfindig machen, etwas, was unsre Arbeitnehmer wieder zur Vernunft bringt, für, wir müssen den Übermut dieser Leute gebändig niederzuschlagen, ihnen zeigen, daß wir die Herren sind."

Bravo! Der Nagel hat wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen", rief der Bädermeister und plauderte sich wieder gemächlich. "Seien wir uns, meine Herren, und beratschlagen wir, auf welche Weise wir das leichtsinnige Pat Mores lehren werden."

Die Gäste lehnten sich nun wieder an die lange Tafel und das Glasergetäue gab Zeugnis davon, daß man allseitig bemüht war, die Gregorie und den Born hinterzu trinken.

„Sah bin der Anstand, lieber Herren“, nahm der Schneidemeister in seinem verhüllten lächelnden und salbungsvollen Tonart das Wort, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „Was summert uns der Apostel Johannes!“ schrie der Schuhmachermeister, in die frontreine Aussageung des Herrn Dünnden hinein. „Sollten wir vielleicht dem Schneidemeister das Bild, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „

„Was summert uns der Apostel Johannes!“ schrie der Schuhmachermeister, in die frontreine Aussageung des Herrn Dünnden hinein. „Sollten wir vielleicht dem Schneidemeister das Bild, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „

„Was summert uns der Apostel Johannes!“ schrie der Schuhmachermeister, in die frontreine Aussageung des Herrn Dünnden hinein. „Sollten wir vielleicht dem Schneidemeister das Bild, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „

„Was summert uns der Apostel Johannes!“ schrie der Schuhmachermeister, in die frontreine Aussageung des Herrn Dünnden hinein. „Sollten wir vielleicht dem Schneidemeister das Bild, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „

„Was summert uns der Apostel Johannes!“ schrie der Schuhmachermeister, in die frontreine Aussageung des Herrn Dünnden hinein. „Sollten wir vielleicht dem Schneidemeister das Bild, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „

„Was summert uns der Apostel Johannes!“ schrie der Schuhmachermeister, in die frontreine Aussageung des Herrn Dünnden hinein. „Sollten wir vielleicht dem Schneidemeister das Bild, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „

„Was summert uns der Apostel Johannes!“ schrie der Schuhmachermeister, in die frontreine Aussageung des Herrn Dünnden hinein. „Sollten wir vielleicht dem Schneidemeister das Bild, daß wir unseren Schneidemeister zwar entschieden, dennoch aber in Güte das Ungehörige und Unerlaubte der Maifeier vorhalten und nachdrücklich auf die bösen Folgen verweisen. Die heiligen Evangelisten sind auch immer bei der Bekämpfung der Heiden mit Güte und Milde vorgegangen. Der Apothe Johannus: „

den schon genug gefriedeten Arbeitern und Arbeitserinnen noch mehr ihren Übermut föhnen zu können.

Dieses Kästl folgt gänzlich fehl. Nun sagen die Herren in derselben Schwärme wie die Besenfresser. Kurz und nachdenken wollen sie nicht, daß weiterhin ihnen ihr Hochmut und so trachten sie lieber zusammen.

Hinter den kleinen Schuhfabrikanten, von denen vielleicht schon manches seine 3000 M. mehr sein eigen nennt, droht der Konventionswert von 3000 M. wenn er niedrig.

Dabei thun die Herren, als ob wir gar nicht müßten, wie furchtbar sie durch den Kampf geschädigt werden und ergänzen uns im "Gründen" — anweisend denken sie kleine Kinder vor sich zu haben — daß sie mit keinem Führer, wer er auch sei, unterhandeln wollten, sondern "nug" der Entwicklung entgegen sehen würden.

So wenig die Situation zum Lachen geeignet ist, so müssten wir doch laut lachen, als wir diesen Satz lasen. Diese Ruhe gleicht der Ruhe des Frohs, der keinen Feind wittert und sich aus Angst tot stellt. Was das ist begreiflich, denn ein Telegramm aus Tuttlingen vor Schulz der Redaktion von den Streitenden lautete: "Vage unverändert, Stimmung gut."

Kollegen und Kolleginnen senden ungejümt alle aus zur Versorgung steigenden Mittel nach Tuttlingen, opfern was ihr nur wirkt kann. Ja, wenn es jetzt muß, verlegt, was ihr verlegen kann. Durch Not und Hunger dürfen unsere Kollegen in Tuttlingen, die sich so wacker halten, nicht unterliegen. Die Schwach tröst uns alle.

Der Kampf in Tuttlingen.

Unsere Erwartung, daß die Tuttlinger Schuhfabrikanten, gedrängt von der Not des Geschäfts, die sie auf die Finger brennen, mit den von Ihnen ausgeschickten Arbeitern so recht als möglich einen anständigen Frieden schließen und dem für beide Teile schädlichen Kampf am Ende machen werden, ist nicht in Erfüllung gegangen, aber auch das bauernstolze Mandat der Herren mit dem Appell an die "Arbeitswilligen" und mit der Wiedereröffnung des Fabrikats am Ostermontag blieb ohne den gehofften Erfolg. Und das als Gottmittei erlaßene Interat lautete doch so ernst und wohlwollend, so niederschlagend und wuchtig-equal:

Befannimachung.

Die Unternehmern haben beschlossen, Dienstag, den 17. April sämtliche Betriebe zur Wiederaufnahme der Arbeit auf den bisherigen Bedingungen zu eröffnen. Es ergibt daher an die arbeitswilligen Arbeiter und Arbeitserinnen von Stadt und Land der Auffris, in denjenigen Betrieben, in welchen sie bisher gearbeitet haben, die Arbeit Dienstag morgen 7 Uhr wieder zu beginnen.

Die Heimarbeiter, Zwicker und Häberlin werden aufgefordert, ihre Arbeit abschließen und darüber zu erläutern, ob sie zu den bisherigen Lohnsätzen weiterarbeiten oder nicht.

Nachdem von den Unternehmern wiederholte erläutert wurde, daß eine Lohnzulage gegenwärtig unmöglich ist und auch eine weitere Ausdehnung des Auslands hieran nichts ändern kann, so ist der Zustand des Abwartens ein zugloster und dürfte es im allgemeinen Interesse, besonders aber in demjenigen der Arbeitsschaft liegen, mit der Arbeit jetzt wieder zu beginnen.

Besonders wird bemerkt, daß die Betriebe ohne Rücksicht auf die Arbeitszahl unabdingt weitergeführt werden und den Arbeitswilligen Beihaltung garantiiert wird.

Die Mitglieder des Vereins Tuttlinger Schuhfabrikanten.

Aber die bösen Arbeiter liegen sich weder durch das einschmeichelnde, durch die Buchdruckcampanie freilich hart in Misskredit geratene Wort von den "Arbeitswilligen", noch von der angedrohten Auskönnungslage des Weiterführung des Kampfes verleiten, denn Herren den Gedanken zu thun und nach lebhaftem Kampfe, als ob nichts geschehen wäre, ohne errungene Befriedlung in die Fabrikat zurückzukehren, sondern sie antworten schlagfertig auf die pompevolle "Bekanntmachung" mit einer derzeit unmittelbar angefügten Einladung zu einer öffentlichen Schuhmacherversammlung am Ostermontag nachmittag mit der Tagesordnung: "Beginn der Arbeit!"

Und das Resultat? Die mehr als 1000 Anwesenden nahmen einfluthig folgende Resolution an:

"Die heute versammelten, in der Schuhindustrie Tuttlingens beschäftigten Arbeiter und Arbeitserinnen halten die von der Kommission aufgestellten Forderungen für das Mindestmaß festen, was gefordert werden muss und erläutern, für die Durchführung dieser Forderungen einstimmig einzutreten und die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis diejenigen von den Unternehmern bewilligt worden sind."

Womit befreien diese Forderungen? Man lese: 1) Unterlassung jeder Maifregelung und Einführung aller Arbeiter an ihre früheren Plätze. 2) Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben volle

Entschuldigung, entschuldigen vielmals, Herr Reineit!", entgegnete der Schuhmachermeister und verlor sein glattes Gepräge zu einer widerigen höhnischen Frage. "Sie sprechen wie ein gut bezahlter sozialistischer Agitator . . .

Ein strafender und zugleich verächtlicher Blick des Buchdruckereibesitzers ließ den Schuhmachermeister verschummern.

"Herr Dünnden", sagte Herr Reineit mit schärfester Betonung und lehnte sich zum Sprechen an, "ich würde Ihre beleidigende Auslassung gehörig zurück weisen, doch wozu mit Ihnen viele Worte, — kämpfen doch selbst die Göter gegen die Dummkheit vergebens! — Gute Nacht, meine Herren!"

Indesk die ehramen Spieker im "Rathausstelle" bei dem schämmenden Gerichtsat die Maifeier bis spät nachts bestritten, über die Neuerungen der Zeit, den Fortschritt und die Emancipation der Arbeiterschaft wördlich schimpften, sag in einem kleinen Kämmerchen, im Hause des Schuhmachermeisters Bild, ein junger Mann bei dem befehlenden Schneidemeister eines Kempten und las ehrig in einem Zeitungsblatt.

Der Bader, Franz Till, war der älteste Gehilfe des Schuhmachermeisters Bild und stand schon nahezu ein Jahr bei diesem in Arbeit, was gar viel für ihn hatte. Liebte doch Meister Bild über dreißig Jahre seine Selbständigkeit aus und beauftragte stets zwei, zu Seiten auch drei und vier Gehilfen, doch länger als vierzehn Tage hielt es keiner der jungen Schuhbekleidungskünstler bei dem rabiaten Arbeitgeber aus. Und daher war es wördlich ein Wunder, daß Franz Till so lange in dem Hause des gefürchteten Meisters verblieb.

Der alte, Franz Till, war der älteste Gehilfe des Schuhmachermeisters Bild und stand schon nahezu ein Jahr bei diesem in Arbeit, was gar viel für ihn hatte. Liebte doch Meister Bild über dreißig Jahre seine Selbständigkeit aus und beauftragte stets zwei, zu Seiten auch drei und vier Gehilfen, doch länger als vierzehn Tage hielt es keiner der jungen Schuhbekleidungskünstler bei dem rabiaten Arbeitgeber aus. Und daher war es wördlich ein Wunder, daß Franz Till so lange in dem Hause des gefürchteten Meisters verblieb.

Mit dem Leidstoff ging auch die Kerze zu Ende. Franz stand auf und trat an das halbgestohlene Fenster und lehnte sich dinaus. Es war eine herrliche, lauwarme Frühlingsnacht, so recht zum träumen geachtet. Und der junge Mann träumte, träumte von den erhabenen Giebeln, die das lästerliche Proletariat amtronte, von einer besseren künftigen Gesellschaftsordnung, von der Gründlage dieser sozialen Neugestaltung, wo dann alle Menschen zur freien Entwicklung ihres Gesetzes und ihrer Kraft gelangen und nicht gefesselt in unverdiger Dienstbarkeit schmachten werden. —

Koalitionsfreiheit und wird der Verein Tuttlinger Schuhfabrikanten als Vertreter der Arbeitgeber und der Verein deutscher Schuhmacher anerkannt. 3) Für Warten auf Arbeit oder deren Aufnahme wird eine Entschädigung gewährt, welche ein Stundenlohn von mindestens 30 Pf. zu legen ist. 4) Unentgeltliche Lieferung der Fournituren. 5) Bewilligung eines geprägten Lohnabzugs für alle Arbeiter. 6) Festlegung eines einheitlichen Lohnarbeits für alle Betriebe hiesiger Schuhindustrie, welche Gegenstand einer noch zu treffenden Vereinbarung zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist. 7) Vorstehende Vereinbarungen treten mit dem Tage der Arbeitsaufnahme in Kraft.

Diese Forderungen sind so bestehend, eigentlich so selbstverständlich, daß man sich nur immer wieder wundern muß, wie man deswegen 2000 Arbeiter, fleißige Arbeiter, tüchtige Bürger und brave Familienväter auspersen und lange Woden hindurch abdrängen kann. Die Entschädigung der mit Warten auf Arbeit verfaßten Zeit sollte eine so selbstverständliche Sache, eine Sache des gewöhnlichen Anlasses sein, daß darüber ein anständiger Fabrikant auch nicht ein Wort verlieren sollte. Das Berliner Gewerbegebot hat jüngst auf die Klage von 14 Maurern, die wegen Mangel an Mortel im Weiterarbeiten gehindert waren, den Bauunternehmer zur Entschädigung der verblümten Zeit nach den bestehenden Stundenlöhnen verurteilt. Auch das neue Bürgerliche Gesetzbuch spricht so darüber aus, indem der § 615 sagt: „Kommt der Dienstberechtigte (der Unternehmer) mit der Annahme des Diensts in Verzug, so kann der Verpflichtete (der Arbeiter) für die infolge des Verzuges nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein.“ Die 3. Forderung der Tuttlinger Kollegen ist also auch gelegentlich vollaus begründet und berechtigt.

Die unentgeltliche Lieferung der Fournituren hat jüngst eine große schwere Schuhindustrie, die 600 Personen beschäftigt, auf eine einfache Eingabe der Schuhmachergesellschaft hin bewilligt. Wenn nun die Kollegen in Tuttlingen das gleiche fordern, so wird kein Tuttlinger Schuhfabrikant glauben machen können, daß diese Forderung unberedt und undurchführbar sei. Es mangelt bei den Herren nicht an dem Können, sondern an dem Willen, es ist der böse Wille gegen die Arbeiter, der ihre rücksichtslose Hallung diffiniert.

Die Forderung der geprägten Lohnerschöpfung bedarf bei den schlechten Löhnen keiner weiteren Begründung. Die Schuhmacher sind nicht verpflichtet, für alle Ewigkeit für einen Hungerlohn zu arbeiten und sich in der menschlichen Gesellschaft als die Liebhaber behandeln zu lassen. Ihre Arbeit hat den gleichen Wert wie die eines Buchhalters, eines Schuhverkäufers oder Schuhfabrikanten, ihre Arbeit berechtigt für den Anstrich auf ein menighenwürdiges Datum. Aber auch das können die Herren angedacht nicht haben. Sie sich je darum gekümmert, ob Arbeitnehmer mit 5–6 M. oder Familienverdienst mit 12–14 M. die Woche auskommen können? Gott bewahre! Das ist Sache der Arbeiter, sie sollen sich eben ihren Magen nach ihrem Leid einrichten – nicht was?

Wie es mit dem „Nichtkönnen“ der Tuttlinger Schuhfabrikanten steht, zeigt auch der langjährige Kampf um die Erfahrung der Arbeitzeit. Sie konnten erst nicht oben den Zwölftundtag weiter erzielen, sie konnten nicht mehr ohne den Elfstundentag bestehen und kontraktierten, und wie war es nun mit dem endlich erwungenen Zwölfstundentag? Es ist damit so gut gegangen wie andernorts, kein einziger von den zwei Dutzend Tuttlinger Schuhfabrikanten hat darum seinen Betrieb sperren müssen. Das sind die überwältigenden Beweise für das Richtmessen der Herren – die Beweise für ihr Nichtkönnen sind sie noch immer schuldig geblieben.

Die Forderung eines einheitlichen Lohnarbeits ist geradezu ein Ausflug gefundener Vernunft, eine Forderung, die für den Platz Tuttlinger gleichmäher im Interesse der Fabrikanten wie der Arbeiter liegt. Aber auch das wollen die Herren nicht.

Die Tuttlinger Schuhfabrikanten wollen nur eins: Die unbedingte Herrschaft ihres Willens, – den unbekämpften Fabriksozialismus, das unveränderbare Fortwühren in den alten Geleisen, schlechte Arbeitslöne und hohe Gewinne und alle die kleinen Gesellschaftsprofile, die man sonst als die kennzeichnenden jüdischen Gesellschaftswerte zu bekratzen gewohnt war.

Ran unsere Tuttlinger Kollegen haben sich durch ihre wahrhaft heroische Haltung und wunderbare Solidarität den Herren gegenüber gewahrt, gezeigt und daran wird auch die Spekulation auf den Hunger scheitern. Darum ist es den Herren in Tuttlingen zu ihm. Dieser Eindruck von ihrer Laiitit besticht sich immer mehr, aber diese Spekulation muß zu schanden gemacht werden.

Kollegen Deutschlands! Erklärt nicht in eurem Österreich, unterstützt unsere kämpfenden Brüder und Schwestern in Tuttlingen, damit der Sieg trotz allem ihnen zufalle. Hört die Solidarität!

Aus unserm Beruf.

Schönlanke. Die Stämme bei Eugen Motte sind in den Ausläufen getreten. Zugang ist fern zu halten.

— Luis. Seit dem 2. April befindet sich noch immer ein Teil der Kollegen im Ausland. Obwohl doch 7 Reparaturarbeiten unserer Forderungen befähigt haben, weigert sich Herr Händler noch immer, irgend welche Zugeständnisse zu machen. Außerdem weigert sich noch 12 Fünfungsmeister, die mit nichtorganisierten Kollegen arbeiten, unsere Forderungen zu befähigen. Kollegen! Unser Verein hat sich in diesem Quartal bereits um 35 Mitglieder vermehrt, auch und die uns noch Fernliegenden zu gewinnen. Auch auch von den Forderungen keinen Wissens abziehen und läßt auch nicht durch einige Meister, welche nicht befähigt haben, abstreiten. Hoffentlich kommen die dort beschäftigten Arbeiter bald zu bester Einsicht. Die letzte Mitgliedsversammlung beschloß einstimmig die Weiterführung des Streiks. — Kollegen, sorgt für rege Beteiligung am 1. Mai.

— Settin. Die Verhandlungen betreffs der letzten Lohnbewegung sind zu Ende geführt und sind wir bei den Lohnforderungen uns einig geworden. Be treffs der Werkstattordnung ist nichts erzielt als eine Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

— Osterbach a. W. Wer Kollegen! In einer heissen Zeit suchte ein Agent, Herr Hollschuß, niedrige Modelleure, Schuhleute, Zwicker, Spanner und Maschinenearbeiter ic. zu verlocken höhere Löhne nach auswärts anzuwerben. Da wir in Erfahrung brachten, daß diese Herren Osterseite die Arbeiter mürbe machen und sie sich zur Wiederaufnahme der Arbeit drängen werden. Zu dieser Auffassung gelangt man, wenn man im „Schuhmarkt“ liest, daß nach einem aus Tuttlingen vorliegenden Bericht die Möglichkeit vorhanden ist, daß nach Osterseite die Arbeit ohne vorausgegangenen Verhandlungen zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird, da die Fabrikanten am Osterfesttag den Verlust machen wollen, den Betrieb wieder aufzunehmen. Bei der großen Zahl der Arbeiter, die auf die Unterstellung aus der Streikliste angewiesen sind, wird es die Mehrzahl der Arbeiter wahrscheinlich vorziehen, zur Arbeit zurückzukehren. Der „wollmonde“ Herr hat sich sehr gefaßt, die Spekulation auf den jüngsten Bericht seiner Freunde auf dem „Schuhmarkt“ mit den Worten: „Sollte der Verlust schädlich sein, so wollen die Fabrikanten ihre Gehälter einfach wieder schärfen.“ — Wenn es ihnen Spaß mache, könnten sie die leerliegenden Fabriken allerdings auch offen lassen. Der „Herr im Hause“ kann ja thun und lassen was er will.

— 17 Unfälle in der deutschen Schuh- und Schäfteindustrie sind in der Zeit vom 26. bis 31. März zur Anmeldung gelangt.

— Die gesetzliche Sonntagsruhe in der Schuhindustrie. Die §§ 105 b und c der Gewerbeordnung verbieten die Sonntagsarbeit in den Fabriken bzw. regeln ihre Ausübung in bestimmten Ausnahmefällen, in denen es sich um Notarbeiten und öffentliche Interessen, um Arbeiten zur Bewachung von Betriebsanlagen, zur Reinigung und Instandhaltung ic. handelt, sofern nicht diese Arbeiten an Werktagen vorgenommen werden können. In einer Düsseldorfer Schuhfabrik hatte nun der Fabrikinspektor bei der Betriebsaufsicht an einem Sonntagnachmittag Arbeiter und Arbeitnehmer mit dem Schmieren der Transmissions, mit dem Reingen der Maschinen ic. beschäftigt gefunden. Der deswegen angeklagte Fabrikant wurde aber vom Sozialgericht freigesprochen, ebenso Geschäftsführer und Werkführer, indem es die notwendige Ausführung dieser Arbeiten an Sonntagen anerkannte. Dieses Urteil ist nach unserer Überzeugung völlig falsch und unhalbar, denn diese Arbeiten werden in hunderttausenden Fabriken von Sonnabend verringert und mit ihrer Abschaffung als „Notarbeiten“ vielen gelegentlichen Belästigungen der Sonntagsruhe dadurch. Hoffentlich benötigen Sie Fabrikinspektor und Staatsanwalt bei dem merkwürdigen Urteil nicht, sondern gehen an die höhere Instanz.

— Zur Gewerbslage der Schuhindustrie. Die Erfurter Schuhfabriken sind nach „Schuh- und Leder“ voll beschäftigt und dürfen der rege Geschäftsausgang bis Bingen andauern. — Die Düsseldorfer Schuhfabriken werden vorigen gestern besser Barenfabrikanten, seien voll beschäftigt, auch die Fabriken am Niederrhein sollen ihre Aufträge kaum bewältigen können.

dings soviel wie unser Haussalter, dies hat aber nichts, ich werde Ihnen alles begreiflich machen, also pack auf: „Franz ist ein Sozialist, das ist nämlich ein gesäßlicher Mensch, und einem solchen Menschen kann ich meine Tochter, die Tochter eines Bürgers, unmöglich zu Frau geben. Franz muss daher, wenn er die Grete befreimüßen will, seine Gefährung ändern, sich von den verfluchtigen loszulösen und das noch vor dem verdammten ersten Mai!“ Die Herren Dünnden und Rauldie waren eben bei mir, sie haben in Erfahrung gebracht, das Franz — bedenkt nur die Freiheit — am ersten Mai eine Heile halten soll, der infame nischisnische Grünschnabel! — Da möchte ihm am liebsten die Knochen im Leib brechen und hinauswerfen, doch das geht nicht an, da er mir unentnehmlich geworden ist, dieser vermaledeite Holländer!

Weiter Wild war von der ursprünglichen milden Zornart ganz abgekommen, seine Augen blitzen wieder im hellen Zorn und seine Stimme bebte vor Wut.

Die Mutter stand ruhig da und ihr Gesichtsausdruck bewies deutlich, daß sie die Ausführungen ihres Gatten nicht recht begreift. Diese Verständnislosigkeit importierte den Meister noch mehr.

„Du bist eine Trost!“ rief er ihr wild zu. „Ich gebe selbst zu Grete und behred mich mit ihr!“

Wie diesen Worten verließ er die Küche und stieg mit solcher Wucht die Stufen hinter sich zu, daß die Scheiben in Trümmer gingen.

Als Franz nach Feierabend in sein Stübchen eilte, traf er mit Grete wie aufgeregten zusammen.

„Franz, ich erwarte Dich nach dem Abendessen in der Niederaula, flüsterte das Mädchen mit einem glücksstrahlenden Lächeln den jungen Mann zu.

Eine halbe Stunde später lagen sich die beiden in der noch kalten Niederaula in den Armen. Freudestrahlend erzählte Grete ihrem Geliebten, daß sie nun von seinem Vater Baisers Widerstand mehr zu bestürzen hätten, ja im Gegenteil, Bäuerchen dränge plötzlich auf eine möglichst baldige Verbindung und knüpfte nur an diese eine harmlose und leicht erfüllbare Bedingung.

„Und was für eine Bedingung stellt Dein Vater, Grethe?“ fragte Franz und konnte sich einer bangen Angst nicht entziehen.

„Bürgen!“ bat mit großer Geduld Grete, „daß er innerhalb nicht im Wege sein will, wenn Du von den — warte — warte — den Sozialisten lassen würdest.“ Aufschlagend setzte sie hinzu: „Vad hätte ich dieses Wort vergessen.“

Franz wurde tönenblau. Grete ergriff als für die Wirkung ihrer Worte bei dem Geliebten bemerkte. Derselbe ergriff ihre Hände und fragte mit geprägter Stimme:

„Grethe, geliebtes Mädchen, ermit du denn auch die Tragweite dieser Bedingung?“

Die Generalversammlung in Magdeburg.

Die Tage von Magdeburg sind nun vorüber. Daß sie schön waren, wenigstens für die Delegierten, könnten wir nicht sagen, denn es gab schöner Annehmlichkeiten, als im engen, gerade nicht besondern luftigen Raum der Tage von morgens bis abends mit gepackerter Aufmerksamkeit den Verhandlungen zu folgen, um an der rechten Seite die Wünsche der Mandatsträger und die eigenen zum Nutzen der Organisation zu vertreten. Auch die Kollegen Magdeburgs, die ja in diesen Dingen Erfahrung haben, was für ernste Arbeit die Delegierten verrichtet, suchten durch einen Kommers den am dritten Osterstag nach Magdeburg entlanden Vertretern einen frohen Abend zu bereiten. So ermittelte auch die Delegierten von der teilweise weiten Reise waren, waren doch alle von den frischen Weisen der Kanalle und den schönen Liedern des Gesangvereins sehr erfreut und durch den herzlichen Willkommenstruß sowie der Ansprachen und der gegenwärtigen Begrüßung in eine fröhle Stimmung geraten. Nach dem 1. Teil des Programms um 12 Uhr verließen die Delegierten das gallische mit sinnigen Erlebnissen geschmückte Hotel, während unsere Magdeburger Kollegen das Tanzein zu schwingen begannen. Am andern Morgen, als die Bremerläufe aufgeschaut wurde, ergab dieselbe 51 Delegierte. Der Vorstand war durch Kollege Siebert, Neuk und König, der Ausschuss durch Kollege Simon und das „Fachblatt“ durch Kollege Böck vertreten. Außerdem waren als Gäste Kollege Jäger und Legien anwesend.

In das Bureau wurde Simon als erster, Siebert als zweiter Vorsitzender gewählt.

Der Generalversammlung lag ein gedruckter Bericht des Vorstandes vor, der sehr übersichtlich die Ereignisse und Thätigkeiten des Vorstandes in den letzten zwei Jahren vor Augen führt. Siebert referierte über die Lohnbewegung und zeigte die Unmöglichkeit der Organisation und die des Beschaffung der Geldmittel und wurde sogar in die Debatte, die sehr lebhaft geführt wurde, eingetragen. Über die Debatte selbst verweilen wir auf das Protokoll.

Kollege Böck referierte über die Unternehmer- und Arbeitersorganisation und stellte ein Programm auf, nach welcher Richtung der Verein seine Thätigkeit richten müsse.

Eine in diesem Sinne abgefasste Resolution fand einstimmige begeisterte Annahme.

Die obligatorische Arbeitslosen- und Unterstützungsstätte soll den Mitgliedern zur Urabstimmung unterbreitet werden.

Der Vorstand ist wieder nach Nürnberg verlegt und wurde Kollege Simon als 1. Vorsitzender, Siebert als 2. Vorsitzender, Neuk als Kassierer und Kraft als Sekretär gewählt, je mit einem Gehalt von 1800 M. pro Jahr. Der Ausschuss wurde nach Weissenfels verlegt und Kollege Weise als dessen Vorsitzender bestimmt.

Wurde in den ersten beiden Tagen bei den Debatten immer etwas weit ausgeschlagen, daß immer und überall der Fall ist, so wurde in den beiden letzten Tagen knappe, präzise Arbeit geleistet. Wer frühere Generalversammlungen der Schuhmacher betracht hat und jetzt einer solchen bewohnt, wird sofort die unverbindbare Fortschritt, der in den Debatten zur Geltung kommt und die Zukunft des Intellektus eterniert. Diese Thatjache allein muß den Weiterleitenden mit Zuberkeit erfüllen. Vorüber in die Zeit der Wraße und das starre Erfassen der Dinge an deren Stelle gerieten. Nur eines wünschen wir, daß die Notwendigkeit der Opferwilligkeit in der Beitragsleistung innerhalb der Organisation mehr als bisher anerkannt wird. Man merkt es manchem Delegierten an, daß er gern für eine höhere Beitragsleistung gehalten hätte, doch er dies aber mit Rückicht auf sein Mandatgeber nicht tat. Wurden in den ersten Tagen die Stämme mit Lebhaftigkeit, ja teilweise mit einer gewissen Schwäche geführt, so glänzten sich dieselben nach dem Ende zu bis an den Freitag abend, wo die Delegierten zu einem Glas Bier in den Postenpark eingeladen waren und die Kollegen Schaumburg und Kuriem durch ihre heiteren Borträger, teils in plauderhafter, teils bavischer Mundart, auch die noch letzten Reste gegenwärtiger Bitterns hinausrammten.

Wir sind mit dem Ergebnis von den Delegierten gesiegt, nachdem wir ihr reges Interesse und ihre Arbeitsfreudigkeit für die Organisation bewundert haben, daß diese Männer ihr ganzes Können darauf setzen werden, die Organisation zu fördern und zu träftigen.

Auch die Befolgsfestigung des Vorstandes wird dazu beitragen, die Gewalt des Vereins puntlich und mit Umsicht zu führen.

Wir hoffen, daß die Beziehungen der Magdeburger Generalversammlung dem Verein deutscher Schuhmacher zum besten dienen und denselben stärken und segnen mögen.

„Franz“, entgegnete sie in getränktem Tone, „Franz, liebst Du mich gar nicht mehr, daß Dir eine so kleine Bedingung unerträglich erscheint? Sind Dir denn die — die Sozialisten lieber als ich?“

„Teures Mädchen“, entgegnete tonlos der junge Mann, „Du würdest nicht so sprechen, wenn Du wüßtest, was Du von mir verlangst! Nun ist mit Deinem Vaters plötzliche Umwendung erklärlich. Er hat auf meine Liebe zu Dir gebaut, auf meine lebensfähige, innige Liebe! Er gedachte mit dieser Liebe mich geächtet habe, abzubringen. Vieh gegen Vieh ist ein schwerer Kampf und dieser Kampf droht meine Brust zu zer sprengen. Doch hört Gretchen: Wenn auch mein Herz darüber bricht, wird doch das Rücksiegbüchel den Sieg über die Liebe davontragen. — Auf die Begeitung Deines Vaters führt er mit mächtig bewegter, doch entschlossener Stimme fort, laum und werde ich nie eingehen. Willst Du mir treu bleiben bis zu Deiner Volljährigkeit, um dann nach Deinem eigenen Gutdünken handeln zu können?“

„Nein“, entgegnete trostig Grete, „nein und nochmals nein, ein Mann, der für den Sohn eines geliebten Mädchens eine so leichte Bedingung nicht erfüllen will, ist meiner Liebe nicht wert!“

Franz ergibt ungern die Hände des geliebten Mädchens und drückt sie an sein heilig pochendes Herz.

„Lebe wohl, ich schaue von Dir für immer!“ sagte er dann und in seinen blauen ehrlichen Augen schwimme es feucht. Und ehe es Grete hinzunomme, hatte er die Faute und das kleine Mädchen verlassen.

Die Meisterin fand, begünstigt von einem herrlichen Frühlingswetter, unter maßenhafter Beteiligung der Arbeiterschaft und nahm einen für die arbeiterfeindlichen Spieler ungeahnten schlichten und impotenten Verlauf.

Zung und Alt, Männer und Frauen der Arbeit, sie zogen hinaus, in einem außerhalb der Stadt befindlichen großen Gartenspaß. Franz Till, der junge Schuhmacherfürst, hielt die Führer, seine Worte waren zündend und voll edler Begeisterung.

„Die Gerechte und gute Sache des arbeitenden Volkes wird verfeindet will“, schloß der Redner, „wer den Sieg erkämpfen, das heißt Ziel der Befreiung erreichen will, der darf vor keinem Hindernis zurücktreten, der mag selbst das schwere Opfer gerne bringen, die schwere und peinliche der Kampf, um so sicher und stolzer der Sieg! — Und so leisten wir im Geiste heute an diesem schönen Tage, der untere Solidarität und die Kraft unseres Willens tun, gibt, das Gelobte treu zu bleibten unteren Bildern, opferwillig und unentwegt für unter gutes und heiliges Recht jederzeit einzutreten. — Doch die internationale Sozialdemokratie! — Hoch der erste Mai!“

